

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender  
**Band:** 196 (1917)  
  
**Rubrik:** Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Luftige Historien und scherzhafte Einfälle.

Privatier Sch. machte diesmal sein Sausersfahrtrhen nach Berned auf „höheren“ Befehl mit seiner Gattin. Bei der Heimkehr blieb Herr Sch. noch lange mit seinem Sauserschwips auf dem Perron stehen und wird vom Kondukteur angefahren: „Stiged emol ii mit Euem Aff.“ „Siehst, Frau, i ha der jo all glääd, söllist deheem blibe.“

— Fischer Z., ein bekanntes Original, fing einst eine prächtige Forelle. Als er sie vom Angel lösen wollte, schnellte sie rasch wieder zurück ins Wasser, worauf Z. in seiner Täubi sagte: „Versuuf, du Chögli!“

„Mir Eidgenosse.“ Im Bernbiet hatte ein kleiner Schulknabe sich eine Bosheit zuschulden kommen lassen, weshalb Papa ihm den Hosenboden ziemlich nachdrücklich bearbeitete. Nach dieser Operation lehnte sich der Junge an die Wand und machte eine Miene, als ob er durchaus nicht mit allem einverstanden wäre, was den Vater veranlaßte, die kategorische Frage zu stellen, „ob er noch nicht zufrieden sei, sondern noch mehr wolle.“ — „Se nu“, schnüpfte der hoffnungsvolle Junge, „es ist de glich nüt gschids, wenn bi dene gefährliche Bzte mir Eidgenosse, anstatt treu zämmehalte, jeze no enangere abschmiere!“

— „Svi, Barili, hecht guet gschlofe?“ — „Sejo!“ — „Denn bischt aber nüd offem Gwöffe glege!“

— Der bekannte, nun längst gestorbene Spaßvogel S. in Heiden kloppte eines nachts an das Haus eines Bekannten. Der Hausherr fuhr aus dem Schlafe auf, öffnete das Fenster und frug ängstlich: „Waget's do onne?“ — „Nünt för unguet, aber i ha no wele fröge, wie wiit aß' no sei.“ — „Wohee?“ — „Jo, ischt glich wohee!“ — „Strohli!“ — den Schluß dieses Zwiegesprächs verschlang das Klirren des Fensters.

Die Bellallianz. Auf einer internationalen Ausstellung trafen sich Hundebesitzer aus den Ländern der Entente. Sie saßen zufrieden zusammen, und auch ihre Tiere zeigten sich recht verträglich. Doch auf einmal begannen die Köter zu bellen. Ein Wiener ging vorüber und hörte zu. „Wissen Sie, meine Herren, was diese Tiere sich vom Kriege erzählen?“ — „Nein.“ — „Dann will ich's Ihnen als guter Kenner sagen. Ihr Tier, Monsieur Laurent, sagt: „I bell vor!“ Ihre Dogge, Mister Tailor, versichert: „I bell fast.“ Ihr sehr schöner Schäferhund, Herr Erbea, ist mutig und sagt: „I bell grad!“ Ein wenig mißmutig scheint mir dieser schöne Bernhardiner des Signor Carduzzi zu sein. „I soll a bella?“ fragt er. Nur Herrn Butchineffs Windhund ist es nicht um's Bellen zu tun; eben sagt er: „I wan grad!“ Ist das nicht die schönste Bell-Allianz, meine Herren? Hab' die Ehr!“

Ein Mutiger. Dorfbarbier (beim Abschied der Soldaten): „Hescht Angst, Reichstäner?“ — „I ond Angst, wo i mi all Soontig bi Der rasiere loh!“

Mißverstanden. „Händ Sie sich a dem neue Mobilisationsanleihe an beteiliget?“ — „Versuecht ha-n-is; aber bi dene schlechte Bzte gehd em niemert näbis z'lüchid.“

— Einem Rekruten, der in Frauenfeld garnisonierte, ging das Geld zur Neige und er schrieb deshalb an seinen Vater und bemerkte zum Schluß: „Verkauf das Kalb, verkauf die Kuh und schick das Geld nach Frauenfeld zu.“ Daraufhin ging ihm von seinem Vater eine Antwort zu, deren Schlußvers lautete: „Die Kuh bleibt hier, ich schick kein Geld, das Kalb ist schon in Frauenfeld.“

— Ein leidenschaftlicher Zaffer liegt im Sterben. Als er zu Ende gieng, ließ er seinen Sohn zu sich rufen und die letzten Worte, die er ihm mit schwacher Stimme zuflüsterte, waren: „Met Aß z'drette most nie mache!“

Alles vorhanden. Herr (zu einem aufdringlichen Hausierer): „Nun lassen Sie mich aber gefälligst in Ruh'; ich habe meinen Kopf so voll.“ — „Bielleicht ä Kamm gefällig?“

Der Proletarier. De Speck-Hohl off Häade-n-ist ebe-n-au en arme Tüüf! gsee. Er hed denn dickemool eppen-e paar Epfl oder Grondbere, oder au en-Märfeli Holz met em hee. — Wege dere Gröbete-n-ist er emool vor Gmeendsg'richt g'lade worde. De G'richtspräsident hed d'Nachlag met dene Worte-n-aag'fange: „Ma' hed-egis jiez doch scho mengmool g'sääd, ehr sölid ander Müte Sach ligge loo!“ — Do geed em de Speck-Hohl zom V'schääd: „Jo Herr Präsident, ehr hend guet schwähe, wa' wend ehr aber mache, wenn all's ander Müte g'höört?“

Bech im Schützengraben. Warum macht denn der Schorschl heut so a traurigs G'sicht?“ — „D mei, der arme Kerl hat Bech gehabt — hat gestern an Schin'n kriegt von daheim, und heut nacht beim Handgranatenwerfen hat er ihn aus Versehen zu den Feinden hinübergeschleudert!“

Galgenhumor. Großstädtischer Sommerfrischler (im häuerlichen Bette von Wanzen geplagt): „Merkwürdig, solch kleines Dorf und dabei dieses lebhafte Nachtleben!“

— Von der Bahnhofshalle in Zürich tänzelt ein feines Herrchen die Stufen hinunter und postiert sich vor eine etwas ältliche Einspannerdroschke. „Wo hin?“ fragte der Kutscher. — Unentschlossen bleibt das Herrchen einen Augenblick stehen; dann näsel es beim Einsteigen: „In einer solchen Mißkutsche sollte man eigentlich nicht fahren!“ Der Kutscher steigt auf den Boß, fährt aber nicht ab. „Warum fahren Sie nicht?“ forschte das Herrchen. — Darauf der Kutscher trocken: „I mueß z'ersch wüffe, wohi dä Mißcht mueß g'fabre ih!“

Das untröstliche Mütterlein. Der Sepp schrieb vom Gotthard seiner Mutter heim. „Liebe Mutter! Der Dienst ist streng, das Essen ist recht. Aber kalt ist's da droben, besonders in der Nacht. Seit fünf Wochen schlafe ich in einem Fort...“ Das Mütterlein geht weinend zum Doktor und jammert: „D, Herr Doktor, händ ehr nüt für mi Sepp, es Bülverli oder so öppis, daß er au wieder zu Chräfte chund. Er mueß ganz eländ dra sh in dem Gotthard inne, er het mer g'schriebe, daß er set seuf Woche i einem fort schlaft. Das ischt doch nüd, wies sett ih.“